Eike Christiane Schumann

Beziehungsmuster erwachsener Kinder aus
Alkoholikerfamilien

Eike Christiane Schumann

Beziehungsmuster erwachsener Kinder aus Alkoholiker- familien

Eine qualitative Untersuchung

Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Gerd Rudolf

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Schumann, Eike Christiane:

Beziehungsmuster erwachsener Kinder aus Alkoholikerfamilien : eine qualitative Untersuchung / Eike Christiane Schumann. Mit einem Geleitw. von Gerd Rudolf. –

(DUV : Psychologie)

Zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 1998

ISBN 978-3-8244-4339-0 ISBN 978-3-663-09405-0 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-663-09405-0

Alle Rechte vorbehalten

© Springer Fachmedien Wiesbaden 1999

Ursprünglich erschienen bei Deutscher Universitäts-Verlag GmbH, Wiesbaden 1999

Lektorat: Ute Wrasmann / Neele Schütter

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

<http://www.duv.de>

Höchste inhaltliche und technische Qualität unserer Produkte ist unser Ziel. Bei der Produktion und Verbreitung unserer Bücher wollen wir die Umwelt schonen. Dieses Buch ist deshalb auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt. Die Einschweißfolie besteht aus Polyäthylen und damit aus organischen Grundstoffen, die weder bei der Herstellung noch bei der Verbrennung Schadstoffe freisetzen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, daß solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

MEINEN ELTERN IN LIEBE

GELEITWORT

Erwachsene Patienten, die wegen psychosomatischer Beschwerden, Ängsten, Depressionen und Beziehungsproblemen eine Psychotherapeutische Praxis oder Ambulanz aufsuchen, stoßen im Verlauf der diagnostischen Gespräche auf offensichtliche oder unterschwellige Belastungen ihrer aktuellen Lebenssituation, aber auch auf solche ihres früheren Lebens, insbesondere ihrer Kindheitsgeschichte. Der diagnostisch suchende Blick trifft auf soziale Gegebenheiten und zwischenmenschliche Erfahrungen, welche nicht selten die Anpassungsfähigkeit des Kindes überfordert, es in der Entfaltung seiner Persönlichkeit beeinträchtigt und durch traumatisierende Erfahrungen beschädigt haben. In diesem Zusammenhang spielt der Alkoholmißbrauch eines Elternteils eine häufige und wichtige Rolle.

Es entsteht der klinische Eindruck, daß die alkoholbedingten Familienkrisen und Gewaltausbrüche nicht nur das Beziehungsklima vergiften und die soziale Struktur der Familie ruinieren, sondern daß daraus für alle Beteiligten sehr komplizierte emotionale Muster resultieren, die durch die Erfahrung von ohnmächtigem Haß, Verachtung, Beschämung, Demütigung und gleichzeitiger Solidarität, Anhänglichkeit und Verantwortlichkeit geprägt sind. In der Persönlichkeit der erwachsenen Patienten, die als Kinder in dieser Situation aufgewachsen sind, lassen sich süchtige und sozial desintegrierte Verhaltensweisen ebenso beobachten wie selbstentwertende und selbstschädigende Züge, aber auch die Bereitschaft, in hohem Maße soziale Verantwortung zu übernehmen. Das innere Skript eines solchen Lebens liest sich wie eine Anleitung zum Unglücklichsein. Die therapeutische Erfahrung zeigt, daß es den Patienten häufig schwer wird, aus dem Sog dieser prägenden Erlebnisse herauszutreten und ein selbstbestimmtes und eigenverantwortetes Leben führen zu dürfen.

Die vorliegende, von Frau Dr. Schumann durchgeführte Untersuchung nähert sich diesen Fragen auf eine sehr differenzierte Weise. Mit den Ansätzen der qualitativen Textanalyse werden 31 Fallgeschichten der Psychosomatischen Universitätsklinik Heidelberg untersucht. Dabei lassen sich um die aktuellen Beziehungsgestaltungen der Patienten herum typische Muster bilden. Die kindliche Erfahrung einer Alkoholikerfamilie führt, wie gezeigt wird, nicht zu einer einzigen typischen Konsequenz; vielmehr zeichnet die Untersuchung die Möglichkeit nach, wie einzelne Patienten mit unterschiedlichen Bewältigungsmustern auf die erfahrenen Traumatisierungen antworten. Das Ausmaß der familiären Belastungen und das der erfahrenen physischen Gewalt spielt eine wichtige Rolle für die Entwicklung verschiedener Persönlichkeitsstile. Insgesamt lassen sich die unterschiedlichen Persönlichkeitsmuster als verschiedenartige Verarbeitungsformen eines ähnlichen depressiven Grundkonflikts interpretieren. Von großer klinisch-therapeutischer Bedeutung ist die Beobachtung, daß die psychotherapeutischen Chancen angesichts der unterschiedlichen Beziehungsangebote sehr verschieden sind.

Der Vergleich mit anderen Patienten der Psychosomatischen Ambulanz macht deutlich, daß es sich bei den hier identifizierten Konfliktthemen der Hilflosigkeit, Selbstüberforderung, Opferhaltung und Selbstentwertung nicht um einen allgemeinen Neurotizismus handelt, wie er bei

allen psychotherapiesuchenden Patienten vorliegt, sondern eben doch um eine spezifische Konfliktantwort auf die in der Alkoholikerfamilie erfahrene Belastung.

Daß diese klinisch und methodisch sehr interessante Arbeit entstehen konnte, ist dem differenzierten Vorgehen der Verfasserin zu verdanken, aber auch der wissenschaftlichen Begleitung durch Frau Dr. Wilke, welche die Entwicklung des qualitativen Untersuchungsansatzes in unserer Klinik mit großem Engagement gefördert hat. Die abgeschlossene Untersuchung zeigt, daß der qualitative Ansatz für das Verständnis komplexer psychodynamischer Zusammenhänge unverzichtbar ist, indem er jene Hypothesen erst einmal generiert, die nunmehr an größeren Fallzahlen mit einem empirisch-statistischen Untersuchungsansatz überprüft werden können.

Prof. Dr. med. G. Rudolf

VORWORT

Heute existiert ein wachsendes Forschungsinteresse am Schicksal von Kindern, die in einer Alkoholikerfamilie aufgewachsen sind. Dies ist eine relativ neue Entwicklung, nachdem sich die Aufmerksamkeit in der medizinischen, psychologischen und soziologischen Forschung lange Zeit in erster Linie auf die Person des alkoholkranken Menschen richtete.

Suchtkrankheiten können als Systemkrankheiten verstanden werden. Kinder erleben die Auswirkungen des Alkohols in ihrer Herkunftsfamilie hauteng über Jahre hinweg als ihre Normalität. Was für diese Kinder Normalität bedeutet, sind jedoch oft belastende und leidvolle Erfahrungen, mit denen sie konfrontiert werden und mit denen sie sich arrangieren müssen, um zu überleben.

Was wird aus den Betroffenen, wenn sie selbst erwachsen sind und im privaten und beruflichen Bereich sie selbst werden müssen? Gelingt es den heute „erwachsenen Kindern aus Alkoholikerfamilien“ (EKA), ein selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Leben zu führen? Entwickeln diese Menschen besondere Stärken oder Verletzbarkeiten? Wie ist es um ihre Beziehungsfähigkeit bestellt?

Das sind die Leitfragen dieses Buches. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung der Beziehungen dieser Menschen. Die Bedeutung der Beziehungsthematik für die Betroffenen erscheint nicht verwunderlich, kann man doch die Suchterkrankung nicht nur als Systemkrankheit, sondern auch als Beziehungsstörung verstehen. In diesem Buch werden Beziehungsmuster von erwachsenen Kindern aus Alkoholikerfamilien beschrieben und diskutiert sowie die damit verbundenen Ressourcen und Schwierigkeiten, die im Umgang mit diesen Menschen eine große Rolle spielen, aufgezeigt. Die Kenntnis dieser Hintergründe und Zusammenhänge kann die Arbeit mit dieser Klientel erleichtern und verbessern. Insofern zeigt dieses Buch auch Wege zu einer differenzierteren therapeutischen Praxis auf.

Wenngleich für diese Veröffentlichung eine wissenschaftliche Arbeit an einer psychosomatischen Klinik grundlegend ist, richtet sie sich nicht nur an Ärzte und Psychotherapeuten, sondern ebenso an Sozialarbeiter, Erzieher und Pädagogen sowie an Erziehungs- und Sozialwissenschaftler, die mit den Betroffenen in den entsprechenden Einrichtungen zusammentreffen und dabei möglicherweise hin und wieder das Gefühl haben, an ihre Grenzen zu gelangen. Dieses Buch soll das Verständnis für diese Menschen aus Alkoholikerfamilien und ihre Beziehungskonflikte erweitern und so einen zielgerichteten und effektiven Einsatz von wertvollen Energien ermöglichen. Nicht zuletzt erhoffe ich mir, durch die aufgestellten Hypothesen weitere wissenschaftliche Diskussionen anzuregen.

Daß diese Veröffentlichung möglich wurde, verdanke ich der Unterstützung meiner Betreuer und Freunde. Ein ganz besonderer Dank gilt meinem Hauptbetreuer Prof. Dr. med. Gerd Rudolf, dem Ärztlichen Direktor der Psychosomatischen Universitätsklinik Heidelberg, für die konstruktive und bereichernde Zusammenarbeit während der gesamten Zeit meiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Fruchtbare Diskussionen und wichtige Anregungen haben mir immer wieder neue Perspektiven eröffnet.

Dr. phil. Stefanie Wilke weihte mich in die Besonderheiten und Möglichkeiten der qualitativen Forschung ein und stand mir bei der praktischen Durchführung der Arbeit zuverlässig und hilfreich zur Seite. Dafür möchte ich mich bei ihr an dieser Stelle bedanken.

Meine Eltern und Freunde haben mich geduldig begleitet und zum Dranbleiben ermuntert. Sie haben mich durch ihre Ideen auf neue Spuren gebracht. Eine besondere Hilfe waren mir meine Freundinnen Dipl.-Psych. Lily Gramatikov und Dipl.-Psych. Caroline Dorn mit ihrer konstruktiven Kritik und ihren kreativen Anmerkungen bei der Korrektur meiner Arbeit. Ihnen allen möchte ich ein herzliches Dankeschön sagen.

Eike Ch. Schumann

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINFÜHRUNG	1
1.1 AUSGANGSSITUATION	1
1.2 GEGENSTAND UND ZIEL DER UNTERSUCHUNG	2
1.3 FORSCHUNGSSTAND UND LITERATUR	3
1.3.1 <i>Alkoholabhängigkeit: Der Alkoholiker</i>	4
1.3.2 <i>Die Alkoholikerfamilie: Zur Situation der Kinder</i>	5
2 RAHMEN UND VORAUSSETZUNGEN DER UNTERSUCHUNG.....	19
2.1 ENTWICKLUNG DER FRAGESTELLUNG.....	19
2.2 KLINISCHER KONTEXT DER UNTERSUCHUNG	20
2.3 MATERIAL	21
2.3.1 <i>Der Interviewbericht als Datenquelle der Untersuchung</i>	21
2.3.2 <i>Das diagnostische Interview in der Psychosomatischen Medizin</i>	21
2.3.3 <i>Die therapeutische Arbeitsbeziehung</i>	26
2.3.4 <i>Datengrundlage: Protokolle anamnestischer Interviews</i>	27
3 METHODISCHE GRUNDLAGEN	31
3.1 WAHL DER METHODE.....	31
3.2 AUSGANGSPUNKT UND ZIEL DER QUALITATIVEN UND QUANTITATIVEN SOZIALFORSCHUNG.....	31
3.3 QUALITATIVE SOZIALFORSCHUNG	32
3.4 DIE METHODE DER GROUNDED THEORY	35
3.4.1 <i>Die Triade der analytischen Operationen</i>	37
3.4.2 <i>Theoriebildung</i>	40
3.4.3 <i>Vorannahmen, Kontextwissen, Fachliteratur</i>	41
4 AUSWERTUNG DER DATEN	43
4.1 QUALITÄTSSICHERUNG	43
4.2 DAS SAMPLE.....	43
4.3 ART UND AUFBAU DER TEXTE.....	45
4.4 KATEGORIEN UND KATEGORIENSYSTEM.....	48
4.5 DIE KATEGORIE BEZIEHUNGSGESTALTUNG	54
4.5.1 <i>Verknüpfung mit anderen Kategorien</i>	54
4.5.2 <i>Eigenschaften und Dimensionen (Axiales Kodieren)</i>	55
4.5.3 <i>Die aktuelle Beziehungsgestaltung</i>	57
4.5.4 <i>Schematische Darstellung von Beziehungsstrukturen (Selektives Kodieren)</i>	62
5 ERGEBNIS DER EINZELFALLAUSWERTUNG	67
5.1 BEZIEHUNGSMUSTER A: 'ABHÄNGIGKEIT-INANSPRUCHNAHME' (PASSIV/SELBST)	68
5.2 BEZIEHUNGSMUSTER B: 'VERPFLICHTUNG-BEMÜHUNG' (AKTIV/ANDERE)	71
5.3 BEZIEHUNGSMUSTER C: 'ANPASSUNG-ZURÜCKNAHME' (PASSIV/ANDERE/SELBST).....	74
5.4 BEZIEHUNGSMUSTER D: 'DISTANZIERUNG-ZURÜCKWEISUNG' (AKTIV/SELBST).....	77

6 ERGEBNISSE DES GRUPPENVERGLEICHS.....	81
6.1 GRUPPENBENENNUNG	81
6.2 SOZIALE DATEN.....	81
6.3 ALKOHOL UND SUCHT	84
6.3.1 Alkoholthematik in den Fallberichten (Kategoriensystem).....	84
6.3.2 Biographische Erfahrungen im Alkoholikerelternhaus.....	86
6.3.3 Suchtverhalten bei Patient und Partner: Gruppenvergleich.....	95
6.3.4 Bedeutung des Suchtverhaltens beim Patienten.....	98
6.4 BEZIEHUNG ZUM ELTERNHAUS.....	103
6.5 UMGANG MIT AGGRESSIONEN UND KONFLIKTEN.....	108
6.6 THERAPEUTISCHE ARBEITSBEZIEHUNG.....	110
6.6.1 Einschätzung des Arbeitskontakts.....	111
6.6.2 Entwicklungspotential der Patienten	116
6.6.3 Therapeutenhaltung	119
6.6.4 Therapeutische Arbeitsbeziehung im Gruppenvergleich	120
6.7 QUANTITATIVE AUSWERTUNG	125
6.7.1 Patientenselbsteinschätzung	125
6.7.2 Therapeuteneinschätzung.....	126
 7 DISKUSSION.....	 133
7.1 ZIEL UND VORGEHEN DER UNTERSUCHUNG	133
7.2 ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG	134
7.2.1 Heterogenität des Samples.....	134
7.2.2 Gegenüberstellung der Gruppen.....	137
7.2.3 Biographische Erfahrung und Vulnerabilität	142
7.2.4 Konfliktbereiche in der Gegenwart.....	144
7.2.5 Therapeutische Beziehung und Entwicklungspotential.....	149
7.2.6 Schlussfolgerungen	152
7.3 METHODENKRITISCHE BEMERKUNGEN.....	156
 8 ZUSAMMENFASSUNG	 159
 9 LITERATURVERZEICHNIS.....	 163
 ANHANG.....	 173

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABB. 1: BEOBACHTUNGS- UND BESCHREIBUNGSEBENEN BEI DER ENTSTEHUNG DER INTERVIEWPROTOKOLLE	29
ABB. 2: DIE THEORIEBILDUNG IN QUANTITATIVER UND QUALITATIVER SOZIALFORSCHUNG	32
ABB. 3: KATEGORIEN UND IHRE EIGENSCHAFTEN	38
ABB. 4: VERKNÜPFUNG DER KATEGORIE BEZIEHUNGSGESTALTUNG MIT ANDEREN KATEGORIEN.....	55
ABB. 5: FLUßDIAGRAMME BEZIEHUNGSGESTALTUNG: LEGENDE	64
ABB. 6: FLUßDIAGRAMM BEZIEHUNGSGESTALTUNG FALLBEISPIEL 25	65
ABB. 7: ÜBERBLICK BEZIEHUNGSMUSTER.....	67
ABB. 8: BEZIEHUNGSMUSTER A: 'ABHÄNGIGKEIT-INANSPRUCHNAHME' (PASSIV/SELBST).....	68
ABB. 9: BEZIEHUNGSMUSTER B: 'VERPFLICHTUNG-BEMÜHUNG' (AKTIV/ANDERE).....	71
ABB. 10: BEZIEHUNGSMUSTER C: 'ANPASSUNG-ZURÜCKNAHME' (PASSIV/ANDERE/SELBST).....	74
ABB. 11: BEZIEHUNGSMUSTER D: 'DISTANZIERUNG-ZURÜCKWEISUNG' (AKTIV/SELBST).....	77